

# **1111 Jahre Tegernheim**

## **Vortrag zum Festakt „10 Jahre Heimat- und Geschichtsverein Tegernheim“ am 12. Oktober 2012<sup>1</sup>**

von Tobias Appl

Im Rahmen eines Vortrages ist es wohl nicht machbar, mehr als elf Jahrhunderte der Dorfgeschichte Tegernheims zu präsentieren. Deshalb möchte ich die Schnapszahl 1111 nehmen, zerlegen und dann zu jedem der vier Einser von 1111 schlaglichtartig eine Epoche der Tegernheimer Geschichte unter einem jeweils anderen Aspekt ins Visier nehmen und vorstellen.

### **1. Umstände der ersten urkundlichen Erwähnung**

Im ersten der vier „Spots“ auf die Geschichte Tegernheims möchte ich mich – wie es bei so einem Jubiläum zu erwarten ist – mit der Zeit der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes auseinandersetzen und diese Zeit vor deutlich mehr als einem Jahrtausend aus dem Blickwinkel der Herrschaftsgeschichte beleuchten.

Dabei will ich jedoch gleich zu Beginn festhalten, dass der Titel meines Vortrages, also „1111 Jahre Tegernheim“, nicht ganz richtig ist. Korrekt müsste es heißen: 1111 Jahre erste urkundliche Erwähnung des Ortes. Denn wenn ein Ort bereits einen Namen hat, muss er ja schon existieren. Und wenn folglich Tegernheim in einer Regensburger Traditionsnotiz, die auf den 11. Februar 901 datiert wird, Erwähnung findet, dann muss das Dorf zu diesem Zeitpunkt schon eine ganze Weile bestanden haben.

Diese erste urkundliche Nennung Tegernheims aus dem Jahr 901 fällt in die Endphase der karolingischen Herrschaft im Ostfränkischen Reich.

---

<sup>1</sup> Die Vortragsform wurde weitgehend beibehalten, der Text aber an einigen Stellen mit Anmerkungen versehen.

Innerhalb dieses Reiches kam der Stadt Regensburg eine besondere Bedeutung zu, für einige Jahre und Jahrzehnte kann sie durchaus als wichtigstes städtisches Zentrum des Ostfränkischen Reiches bezeichnet werden. Und auch schon in der vorherigen Epoche des agilolfingischen bayerischen Stammesherzogtums, die bis ins Jahr 788 währte, hatte Regensburg den Status einer Hauptstadt inne.

Diese überaus große politische, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung Regensburgs brachte es folglich mit sich, dass sich immer wieder – teils über Jahre hinweg – Herzöge und Könige in der Stadt aufhielten. Jene kamen nicht alleine, sie wurden jeweils von einem größeren Tross aus Familie, Schreibern, Geistlichen, Militär, Dienern usw. begleitet. Diese Menschen mussten auch ernährt werden, zusätzlich zu den „regulären“ Einwohnern der Stadt. Möglich war dies wohl nur dadurch, dass ein Großteil des direkten Umlandes von Regensburg im Besitz der bayerischen Herzöge aus der Familie der Agilolfinger war, wahrscheinlich auch das Gebiet des heutigen Tegernheim. Dafür sprechen würde nicht zuletzt das bei den Agilolfingern sehr beliebte Marienpatrozinium, so wie wir es bei der Tegernheimer Pfarrkirche vorfinden. Urkundlich belegen lässt sich eine agilolfingische Verbindung zu Tegernheim allerdings nicht, da wir aus dieser Zeit keinerlei schriftliche oder sonstige Belege haben. Hier können wir nur Rückschlüsse und Spekulationen wagen.

Unter den Karolingern änderte sich an diesem System eigentlich kaum etwas, jedoch traten diese schon in den ersten Jahren ihrer Herrschaft in Regensburg als große Stifter auf. Sie schenkten große Besitzungen um Regensburg an den Bischof von Regensburg, das Benediktinerkloster St. Emmeram, die Alte Kapelle oder an die adeligen Damenstifte Ober- und Niedermünster. Zum einen stärkte diese Praxis, die nach den Karolingern von den Ottonen und Saliern fortgesetzt wurde, die Regensburger Klöster und Stifte ganz enorm. Zum anderen mussten diese kirchlichen Institutionen fortan nicht nur für das Seelenheil der Stifter beten, sondern als Gegenleistung für diese Schenkungen auch den sogenannten Königsdienst, also die Versorgung des Königshofes bei dessen Anwesenheit in der Stadt, leisten.

In diesen größeren Zusammenhang lässt sich auch die erste Nennung Tegernheims von 901 einordnen. In einem für diese Zeit typischen Rechtsvorgang tauschte ein Mann namens Hitto seine in den Orten Matting, Wolferkofen, Friesheim, Barbing und Tegernheim liegenden Güter gegen solche des Regensburger Bischofs Tuto in Niedermotzing

ein.<sup>2</sup> Der Bischof hatte also offenbar ein Interesse daran, Besitzungen in Tegernheim zu erwerben, oder – was nicht ausgeschlossen werden darf – vielleicht sogar schon zu erweitern oder abzurunden. Einen großen Erfolg bei dieser Politik, am nördlichen Donauufer, östlich von Regensburg, seine Besitzbasis kontinuierlich zu vergrößern, konnte der Regensburger Bischof kurze Zeit später, im Jahr 914, erzielen, als ihm König Konrad I. das große Waldgebiet um Donaustauf schenkte,<sup>3</sup> das sich heute im Besitz der Fürsten von Thurn und Taxis befindet.

Bis zu dieser Waldschenkung gehörte Tegernheim wohl zum unmittelbaren Königsgut, ab 914 unterstand es herrschaftlich vermutlich dem Regensburger Bischof. Doch schon kurze Zeit später muss Tegernheim in die Gewalt des adeligen Regensburger Damenstiftes Obermünster gekommen sein, das fortan, für immerhin über acht Jahrhunderte, zu einer bestimmenden Größe in der Tegernheimer Geschichte werden sollte.<sup>4</sup> Tegernheim nahm deshalb auch einen anderen Weg als der Nachbarort Donaustauf und die anderen Dörfer donauabwärts. Während diese bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zum politischen Herrschaftsgebiet des Regensburger Bischofs, dem Hochstift, zählten, gehörte Tegernheim zu Bayern. Der bayerische Einfluss auf Tegernheim verdichtete sich am Beginn des 13. Jahrhunderts noch einmal, als es den Herzögen aus dem Geschlecht der Wittelsbacher im Jahr 1219 gelang, die Vogteirechte über die obermünsterschen Besitzungen in Tegernheim an sich zu bringen.<sup>5</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass das Reichsstift Obermünster bis ins 18. Jahrhundert hinein die Landeshoheit über Tegernheim für sich beanspruchte, jedoch nie durchsetzen konnte.<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, KL Regensburg St. Emmeram 5¼, ediert in: Josef WIDEMANN (Hg.): Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte NF 8), München 1943, Nr. 184, S. 138.

<sup>3</sup> Theodor SICKEL (Hg.): Die Urkunden Konrads I., Heinrichs I. und Ottos I. (Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser I), Hannover 1879-1884, Konrad I. Nr. 22, S. 21-22.

<sup>4</sup> Vgl. Diethard SCHMID (Bearb.): Regensburg I. Das Landgericht Stadtamhof, die Reichsherrschaften Donaustauf und Wörth (Historischer Atlas von Bayern. Altbayern 41), München 1976, S. 35, 88; DERS.: Tegernheim – eine Gemeinde erinnert sich, in: Tobias APPL (Hg.): Die Pfarrei Tegernheim gestern und heute. Ein Beitrag zum Tegernheimer Jubiläumsjahr 2001, Tegernheim 2001, S. 9-24, hier S. 12-13.

<sup>5</sup> Staatsarchiv Amberg, Staatseigene Urkunden 620; ediert u.a. in: Monumenta Boica, Bd. 30/1, München 1824, Nr. 641, S. 79-80.

<sup>6</sup> Vgl. Johann Nepomuk Gottfried von KRENNER: Ueber Land-, Hofmarchs- und Dorfgerichte in Baiern. Versuch einer Auflösung der von der kurfürstl. Akademie der Wissenschaften in München für die Jahre 1794 und 1796 aufgeworfenen historischen Preisfrage nebst einem kleinen Urkundenbuche, Bd. 1, München 1795, S. XIII, Anm. c (S. XIII-IX).

## 2. Tegernheim im 15. Jahrhundert

In einem zweiten Kapitel möchte ich am Ende des Mittelalters, also im 15. Jahrhundert, kurz innehalten. Ging es im ersten Abschnitt vorrangig um die große Politik und die Herrschaftsgeschichte, möchte ich nun mein Augenmerk auf die Kunst-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte richten.

Lassen sie mich mit dem ökonomischen Aspekt beginnen. Zum bedeutenden Tegernheimer Wirtschaftsfaktor war im Laufe des Mittelalters bekanntermaßen der Weinbau aufgestiegen. Waren es anfänglich fast ausschließlich kirchliche und klösterliche Einrichtungen, die an den Tegernheimer Hängen Weingärten besaßen, kauften sich im 15. Jahrhundert auch immer mehr Regensburger Bürgerfamilien solche Weinberge oder nahmen sie zu Lehen. Der Wein aus unserer Gegend hatte zu dieser Zeit eine hohe Qualität und war ein überregional gefragtes Handelgut. Von diesem florierenden Weinhandel profitierte in erster Linie das Regensburger Damenstift Obermünster als größter Grundbesitzer im Ort. Von einigen Weinbergen erhielt es zwei Drittel des Mostertrages, bei den sogenannten Zwölfer-Weinbergen immerhin die Hälfte.<sup>7</sup>

Hinzu kam, dass durch die 1422 erfolgte Inkorporation der Pfarrei Tegernheim – also die Einverleibung der Pfarrei ins Stift Obermünster, das fortan nur noch einen Pfarrvikar anstellen musste – auch der sogenannte Weinzehnt an Obermünster fiel. Dieser Weinzehnt war bis dahin dem Tegernheimer Pfarrer zugestanden, nun musste er also an Obermünster abgeführt werden.<sup>8</sup>

Für Obermünster war der Weinbau in Tegernheim also ein hervorragendes Geschäft, die Tegernheimer Bevölkerung, welche zum überwiegenden Teil die Arbeit als Lehensnehmer zu verrichten hatte, konnte von diesem Geschäft nur partiell profitieren.

Einen Teil des Ertrages führten die adeligen Damen aber ganz offensichtlich wieder nach Tegernheim zurück. Denn in der Tegernheimer Pfarrkirche haben sich aus dem 15. Jahrhundert ganz herausragende kunst- und kulturgeschichtliche Relikte erhalten, die auf eine sehr hochwertige Ausstattung der Kirche in dieser Zeit schließen lassen. So zielt den Tegernheimer Hochaltar eine Madonna mit Kind und Szepter aus der Zeit der Inkorporation, also der 1420er Jahre. In unmittelbarer Nähe,

---

<sup>7</sup> Vgl. Theodor HÄUSSLER: Weinbau in Tegernheim (BaierWeinMuseum. Beiträge zur Geschichte des Weinbaus in Altbayern 11), Bach 2008.

<sup>8</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Urk. Regensburg-Obermünster 1422 VI 25; vgl. Tobias APPL: Die Inkorporation von 1422, in: DERS.: Pfarrei Tegernheim (wie Anm. 4), S. 121.

auf der Mensa, ist heute die bemerkenswerte Apostelgruppe des ausgehenden 15. Jahrhunderts platziert, die früher über dem Portal aus der Zeit um 1400 angebracht war. Neben der Apostelgruppe stammt die von der Decke hängende Rosenkranzmadonna aus der Spätgotik, ebenso die Figur des Winzerpatrons St. Urban, dem die Tegernheimer damals ja viel zu verdanken hatten.<sup>9</sup> Vergessen werden darf in diesem Zusammenhang keinesfalls die aus dem Jahr 1474 stammende, 16 Zentner schwere Glocke, deren Inschrift bis heute gewisse Rätsel aufwirft.<sup>10</sup>

Es ist zu vermuten, dass die entscheidenden Kirchenumbauten dieser Epoche unter Pfarrer Conrad Arthueber realisiert wurden, der im Jahr 1476 verstarb und dessen bemerkenswerte Grabplatte aus Rotmarmor heute an der Nordwand der Kirche eingelassen ist.<sup>11</sup> Denn nach kirchlicher Tradition darf in einer Kirche nur der Erbauer oder der Pfarrer bestattet werden, in dessen Amtszeit ein maßgeblicher Umbau vollzogen wurde. Wie farbenprächtig die spätmittelalterliche Kirche einst ausgemalt war, lässt sich heute nur noch an einem kleinen Ausschnitt in der Nähe des Beichtstuhles erahnen.<sup>12</sup>

Von den Tegernheimer Pfarrern des 15. Jahrhunderts wurde mit Johann von Streitberg (1411-1422) einer Regensburger Bischof, sein übernächster Nachfolger in Tegernheim, Reinhard Gensfelder, zählt zu den bedeutendsten Wissenschaftlern seiner Zeit, der sich als Kartograph einen Namen in ganz Europa machte.<sup>13</sup>

### 3. Der Ort im konfessionellen Zeitalter

Nachdem wir nun schon etwas in den Bereich der Kirchengeschichte hineingeschnuppert haben, möchte ich im dritten Hauptkapitel Tegern-

---

<sup>9</sup> Vgl. Hans KARLINGER u.a. (Bearb.): Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Bd. 20: Bezirksamt Stadtamhof (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg 20), S. 279-282; Paul MAI: Mariä Verkündigung Tegernheim (Kleine Kunstführer 2461), Regensburg 2001.

<sup>10</sup> Vgl. Bernhard LÜBBERS – Tobias APPL: Die Glocke von 1474, in: APPL: Pfarrei Tegernheim (wie Anm. 4), S. 146-147.

<sup>11</sup> Vgl. Tobias APPL: Konrad Arthueber (1466-†1476), in: APPL: Pfarrei Tegernheim (wie Anm. 4), S. 181; Bernhard LÜBBERS – Tobias APPL: Grabstein, in: ebd., S. 181-182.

<sup>12</sup> Vgl. Alwin HECHENRIEDER: Die Renovierungen und Umgestaltungen in der Pfarrkirche zu Tegernheim, in: APPL: Pfarrei Tegernheim (wie Anm. 4), S. 53-64, bes. S. 55-56.

<sup>13</sup> Vgl. Tobias APPL: Zwei berühmte Pfarrer des 15. Jahrhunderts: Johann von Streitberg - Reinhard Gensfelder, in: 901-2001. Festschrift zum Jubiläumsjahr 2001 anlässlich des 1100-jährigen Bestehens der Gemeinde Tegernheim Elfhundert Jahre Gemeinde Tegernheim, Tegernheim 2001, S. 35-41.

heim im konfessionellen Zeitalter etwas näher unter die Lupe nehmen. Dies ist gar nicht so einfach, da gerade diese Epoche der Tegernheimer Geschichte – mehr noch als das eben ausgeführte 15. Jahrhundert – als weitgehend unerforscht gelten muss.

Die lutherische Bewegung, die nicht nur die kirchliche Konstellation, sondern auch die politischen Zustände des 16. und 17. Jahrhunderts in ganz Mittel- und Nordeuropa massiv veränderte, sollte nach dem Willen der bayerischen Herzöge in ihrem Herzogtum, zu welchem ja auch Tegernheim gehörte, keinen Einfluss erhalten. Deshalb ergriffen sie – und interessanterweise nicht die bayerischen Bischöfe – verschiedenste Maßnahmen, damit das Luthertum in ihrem Herrschaftsgebiet nicht Fuß fassen oder sich verbreiten konnte.

Dass ihnen das nicht immer gelang, wird insbesondere aus den sogenannten Visitationsprotokollen ersichtlich. Darin wurden von herzoglichen und bischöflichen Beauftragten die Ergebnisse ihrer Befragungen und Besuche, die sie im Laufe des 16. Jahrhunderts alle paar Jahre in den einzelnen Pfarreien durchgeführt hatten, festgehalten.

Spielten konfessionell-theologische Fragen bei der Visitation des Tegernheimer Pfarrvikars Johannes Schierlinger im Jahr 1526 offenbar noch keine große Rolle, so wurde immerhin schriftlich fixiert, dass Schierlinger keine Familie habe, sondern nur eine Köchin und eine Dienstmagd.<sup>14</sup> Wurde es nämlich um die Jahrhundertwende zum 16. Jahrhundert noch als weitgehend unproblematisch empfunden, wenn ein Priester Frau und Kinder hatte, stufte man dies im Laufe des 16. Jahrhunderts immer mehr als lutherische Lebenshaltung ein und ging folglich immer stärker gegen die sogenannten Konkubinarier vor.

Dass fortan bei den Pfarrern auch immer mehr Wert auf eine theologische Hochschulbildung gelegt wurde, geht aus dem nächsten Visitationsprotokoll von 1559 hervor.<sup>15</sup> Darin wird dem Tegernheimer Pfarrvikar Johannes Staindl, der zwischen 1549 und 1585 hier Pfarrer war und dessen Grabstein sich in unserer Kirche erhalten hat, bescheinigt, dass er in Württemberg studiert habe. Explizit wird vermerkt, dass Staindl für die Predigt katholische Bücher verwende und nichts Neues oder Verdächtiges predige. Daneben halte er die Feier- und Fasttage ein, nehme die Beichte ab und spende die Absolution nach katholischem Brauch.

---

<sup>14</sup> Paul MAI: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 21 (1987) S. 23-314, hier Nr. 116 (Tegernheim), S. 67.

<sup>15</sup> Paul MAI: Das Bistum Regensburg in der bayerischen Visitation von 1559 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 27), Regensburg 1993, Nr. 40-41 (Tegernheim), S. 27-29.

Überhaupt halte er die Zeremonien nach Ordnung der katholischen Kirche und bekenne, dass der Glaube allein, ohne die Taten, nicht selig mache. Außerdem spende er die Kommunion an seine etwa 300 Kommunikanten nach Ordnung der katholischen Kirche und reiche sie niemandem in beiderlei Gestalt. Schließlich wird versichert, dass er den Zölibat halte und nur eine Haushälterin habe. Mit Staindl hatte Tegernheim ganz offensichtlich einen strengkatholischen Pfarrer. Im Gegensatz zu vielen seiner Amtsbrüder in dieser Zeit von Reformation und Gegenreformation sympathisierte er offenbar gar nicht mit dem Luthertum. Weniger positiv fällt hingegen der Visitationsbericht des Jahres 1589 zu Staindls Nachfolger Vitus Fickler aus,<sup>16</sup> der von 1586 bis 1603 der Tegernheimer Pfarrei vorstand. Dieser sei nicht nur wegen eines geliehenen Geldes versetzt worden, nein, er habe auch drei Jahre lang eine Konkubine mit Namen Margareth gehabt, die vor einem Jahr mit ihren zwei Kindern fortgeschafft worden sei und jetzt in Regensburg wohnen solle.

Wie ja allgemein bekannt ist, führten die konfessionellen Spannungen zwischen den katholischen, protestantischen und kalvinistischen Fürsten nach dem Prager Fenstersturz im Jahr 1618 in den sogenannten Dreißigjährigen Krieg. Im Rahmen dieses Krieges, der im gesamten süddeutschen Raum zum Teil verheerende Verwüstungen und in manchen Landstrichen sogar die Entvölkerung ganzer Ortschaften mit sich brachte, rückte für kurze Zeit Tegernheim in den Fokus des Geschehens.

Denn während der Belagerung Regensburgs, das seit 1633 von schwedischen Truppen unter der Führung Bernhards von Weimar besetzt war, durch kaiserliche und bayerische Truppen schlug der bayerische Kurfürst Maximilian I. im Juni 1634 sein Hauptquartier in Tegernheim, wohl im Pfarrhof, auf. So haben sich sogar ein paar Briefe und militärische Anordnungen von und an Kurfürst Maximilian erhalten, die in Tegernheim ausgestellt oder nach Tegernheim adressiert wurden.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Paul MAI: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1589/90 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Beibd. 12), Regensburg 2003, S. 468-469.

<sup>17</sup> Generalkriegskommissär Johann Christoph von Ruepp an Kurfürst Maximilian I. von Bayern, Tegernheim 1. und 4. Juni 1634, in: Kathrin BIERTHER (Bearb.): Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618-1651, Bd. 9/2: Juni 1634 – Mai 1635 (Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges NF 9/2), München 1986, Nr. 1, S. 1-2; Nr. 5, S. 10-12. Kurfürst Maximilian weilte zu dieser Zeit noch in Braunau, war aber am kurze Zeit später selbst in Tegernheim anwesend (ebd., S. 50 Anm. 1; vgl. Friedrich Anton Wilhelm SCHREIBER: Maximilian I. der Katholische, Kurfürst von Bayern und der dreißigjährige Krieg. Nach den Acten und Urkunden der k. b. allgemeinen Reichs-, Staats- und Provincial-Archive, München 1868, S. 644-645).

Auch die Tegernheimer Bevölkerung hatte unter den Lasten des Dreißigjährigen Krieges massiv zu leiden. Es ist erschreckend, wenn man beispielsweise die Namen der Tegernheimer Bauern, so wie sie in einer Weinleserechnung des Jahres 1631 aufgeführt sind, die sich im Pfarrarchiv Tegernheim erhalten hat,<sup>18</sup> mit denen späterer Verzeichnisse aus der Zeit nach dem Krieg vergleicht. Kaum ein Familienname lässt sich später noch nachweisen, viele Familien sind ganz offensichtlich ausgestorben, zahlreiche Anwesen standen nach dem Krieg leer.

#### **4. Im Wandel: Vom Bauerndorf zur Großgemeinde**

Mit diesen Aussagen zum Schicksal der einfachen Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg sind wir schließlich bei der Sozial- und Gesellschaftsgeschichte angelangt. Diese soll mich nun im letzten Hauptkapitel leiten, wenn ich die Entwicklung Tegernheims vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis hinein ins 20. Jahrhundert anhand einiger sozialer und gesellschaftlicher Entwicklungen exemplarisch aufzeigen will.

Im Gegensatz zu den vorherigen Kapiteln war dies in der Vorbereitung auf diesen Vortrag erheblich leichter, da man hierbei – nicht zuletzt aufgrund der fundierten Arbeiten von Hans-Joachim Graf in den Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblättern – auf vorhandene Forschungsergebnisse zurückgreifen kann.<sup>19</sup>

Das ausgehende 19. Jahrhundert war auch in Tegernheim gekennzeichnet von einem gesellschaftlichen und politischen Engagement der Bürgerschaft, aus heutiger Sicht muss man einschränkend sagen, fast ausschließlich der männlichen Bürgerschaft. Zahlreiche Männer des Ortes kandidierten für den Gemeindevorstand und auch die große, besser vielleicht: größere Politik erreichte immer mehr die Ebene des Dorfes. Viele Tegernheimer engagierten sich nun in den meist neugegründeten Vereinen, der Feuerwehr, dem Christlichen Bauernverein, dem Obstbauverein, dem Burschenverein, dem Katholischen Arbeiterverein, dem Darlehenskassenverein (später Raiffeisen) oder dem Sängerverein. Mit dem 1877 gegründeten Christlichen Mütterverein Tegernheim hatte aber jetzt auch das weibliche Geschlecht eine Möglichkeit, sich in einem Verein zu engagieren.

---

<sup>18</sup> Pfarrarchiv Tegernheim, Nr. 361/1.

<sup>19</sup> Hans-Joachim GRAF: Tegernheim in den Jahren 1868/69-1914. Vom Vorabend der Reichsgründung bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, in: Tegernheimer Heimat- und Geschichtsblätter 7 (2009) S. 5-72.

Diese Vereine boten nicht nur die Möglichkeit, seinen Neigungen – etwa dem Singen – nachzugehen, oder erfüllten wie der Obstbauverein oder der Darlehenskassenverein einen eher praktischen Nutzen, sondern sie hatten und haben immer auch eine gesellschaftliche Funktion. Man konnte sich treffen, Neubürger hatten hier die Möglichkeit, rasch Kontakte zu knüpfen und in die Dorfgemeinschaft hineinzuwachsen.

Denn Tegernheim war zum Ende des 19. Jahrhunderts schon lange kein gesellschaftlich homogenes Bauerndorf mehr. Auch wenn immer wieder zu lesen ist, dass sich Tegernheim im 20. Jahrhundert vom Bauerndorf zu einer modernen Stadtrandgemeinde gewandelt hat, so kann ich dieser Aussage nur bedingt zustimmen. Natürlich ist der Ort seit Jahren eine moderne Stadtrandgemeinde, da besteht kein Zweifel. Jedoch war der Ort schon um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert kein reines Bauerndorf mehr. Dass man etwa bis ins 20. Jahrhundert hinein bei den Berufsbezeichnungen der Tegernheimer „Weinzierl“, also Weinbauer, findet, muss fast als Anachronismus bezeichnet werden, ging doch der Weinanbau in Tegernheim zum Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend zurück, bevor der dann in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts völlig zum Erliegen kam.

Die Nähe zur Stadt Regensburg führte dazu, dass auch schon im ausgehenden 19. Jahrhundert und dann ganz besonders in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zahlreiche Tegernheimer als Arbeiter und Angestellte ihr Geld verdienten. Möglichkeiten dazu boten sich vielfältig in der Stadt, aber gerade auch bei den nahegelegenen Kalkwerken oder anderen Großbetrieben. Der relativ hohe Anteil an Arbeitern und Tagelöhnern lässt sich in Tegernheim nicht zuletzt auch an den vergleichsweise hohen Stimmenanteilen der Sozialdemokratie um die Jahrhundertwende festmachen.

In den Jahren um 1900 erlebte Tegernheim aufgrund dieser Stadtnähe einen spürbaren Zuwachs an Einwohnern, waren es 1875 noch 511 Bewohner,<sup>20</sup> zählte man zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits fast 200 mehr (678 Einwohner).<sup>21</sup> Dass die Nähe zu Regensburg der entscheidende Faktor für die Zuzüge war, verdeutlichen die von Achim Graf herausgearbeiteten Zahlen eindeutig. Während Orte wie Reinhausen, Weichs und Schwabelweis fast explodierten, stagnierten die Einwohner-

---

<sup>20</sup> Vollständiges Ortschaften-Verzeichniss des Koenigreichs Bayern, bearbeitet vom kgl. Statistischen Bureau in München, München 1876, Sp. 946.

<sup>21</sup> Ortschaften-Verzeichnis des Königreichs Bayern mit alphabetischem Ortsregister, hg. vom K. Bayer. Statistischen Bureau, München 1904, Sp. 944.

zahlen in Donaustauf zwischen 1855 und 1910 fast, weiter donauabwärts, in Sulzbach, waren sie in diesem Zeitraum sogar rückläufig.

Tegernheim erhielt also bereits um 1900 im Prinzip den Ortscharakter, der bis heute feststellbar ist. Durch die zahlreichen Zuzüge konnte man schon um 1900 von keinem homogenen Milieu mehr sprechen. Diese Entwicklung, dass die Gesellschaft in Tegernheim in den verschiedensten Bereichen – von der Konfession bis hin zur nationalen Herkunft – immer bunter und vielfältiger wurde, begann also schon vor weit mehr als einem Jahrhundert.

## Schluss

Mit vier großen Schritten haben wir nun elf Jahrhunderte durchwandert und uns der Gegenwart genähert. Die Tegernheimer Geschichte ist – wie jede Orts- und Stadtgeschichte auch – voll von Brüchen, aber auch Kontinuitäten. Zu letzteren gehört sicherlich, dass die Nähe zur Stadt Regensburg die Geschehnisse des Dorfes von Anfang an mit bestimmte. Waren es im Hochmittelalter Versorgungsgüter für den Königshof, so lieferten die Tegernheimer über die Jahrhunderte hinweg nicht nur Wein, sondern auch andere landwirtschaftliche Erzeugnisse in die Stadt. Die Marktfrauen aus Tegernheim, die ihr Gemüse in der Stadt anboten, sind sogar sprichwörtlich geworden. Mit dem Brunnen auf der Dorfmitte wurde ihnen ein Denkmal gesetzt. Heute liefert Tegernheim keine Naturalien mehr nach Regensburg, in erster Linie strömt „Man-Power“ in die Stadt. Da sich Tegernheim gerade auch für Zuzügler zum interessanten Wohnort entwickelt hat, wird der tagtägliche Menschenfluss in die Stadt von Jahr zu Jahr größer.

Dieser Zuzug nach Tegernheim hat den Ort sicherlich in seiner 1111-jährigen Geschichte am nachhaltigsten verändert. Man muss sich nur vor Augen führen, dass sich die Einwohnerzahl seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis heute, also innerhalb von nur etwas mehr als einem Jahrhundert, verzehnfacht hat. Viele der heute hier Anwesenden können sich an Zeiten erinnern, als Tegernheim nur halb so viele Einwohner hatte wie heute, manche sogar daran, dass es weniger als ein Drittel im Vergleich zu heute waren.

Dennoch ist es Tegernheim in den letzten Jahren und Jahrzehnten gelungen, auf der einen Seite ein Dorf mit einer stabilen Gesellschaftsstruktur zu bleiben, und auf der anderen Seite eine Atmosphäre der Offenheit zu schaffen, in der sich Neubürger rasch wohlfühlen. Die Aller-

meisten hier im Ort – Alteingesessene wie Neubürger – identifizieren sich gerne mit Tegernheim.

Es ist ein langer Prozess, eine solch positive Identität aufzubauen. Ich möchte Sie deshalb heute ermuntern, dieses Gut sorgsam zu pflegen und nicht leichtfertig damit umzugehen. Gerade beim Betrachten der Neubauten der vergangenen Jahre bin ich mir manchmal nicht so sicher, ob diese Dimension allen Verantwortlichen immer bewusst ist.

Dass gerade auch die Beschäftigung mit der Geschichte und der Kultur des eigenen Ortes identitätsstiftend sein kann, ist allgemein bekannt. Ich möchte deshalb dem Tegernheimer Heimat- und Geschichtsverein von Herzen zum 10-jährigen Bestehen gratulieren. Auch die Arbeit, die dieser Verein leistet, trägt dazu bei, dass Tegernheim lebens- und liebenswert ist und bleibt.